

Information

Für die Digitalisierung standen uns leider keine Originalmaterialien zur Verfügung. Daraus resultiert die zum Teil unbefriedigende Wiedergabequalität.

Neben den neuen Tonfilmen nahm aber in den letzten Tagen auch ein stummer Film das (allerdings ganz andere geartete) Interesse weiterer Schweizer Kreise in Anspruch: der sogenannte Aufklärungsfilm

"Frauennot - Frauenglück"

der Präsenz-Film A.-O., Zürich. Dieser Film hat in Zürich ungeheuer viel Staub aufgewirbelt; der Regierungsrat ist ersucht worden, den Film zu verbieten, und als dies nicht geschah, brachte im Kantonsrat christlich-soziale Deputierte einen Antrag gegen ihn ein. Aber der pseudomedizinische Film, der - wie es heißt - mit offizieller Erlaubnis, allerdings ohne es zu wissen, daß daraus ein Geschäft gemacht werden sollte, in der Universitäts-Frauenklinik zu Zürich aufgenommen wurde, läuft mit Primakassen weiter.

Wir halten es für das beste, sich der Meinung des hervorragenden Schweizer Wissenschaftlers Dr. Adolf Koelsch anzuschließen, der über den Film "Frauennot - Frauenglück" folgendes u. a. ausführte:

"Der viel angefochtene Film "Frauennot - Frauenglück" zerfällt in zwei Teile, die überhaupt nichts miteinander zu schaffen haben. Der erste Teil möchte zeigen, welchen Gefahren für ihre Gesundheit, welchen körperlichen Schmerzen und seelischen Schrecken eine Frau sich aussetzt, wenn sie zur gewerdmäßig pfuschenden Helferin geht, um sich - aus irgendwelchen, anscheinend nicht tragbaren Gründen - heimlich von ihrer Leibesfrucht befreien zu lassen. Als Gegenstück zeigt der Film die Sorgfalt, mit welcher die Klinik den gleichen Eingriff vollzieht, sobald nach dem Urteil der Ärzte die Umstände so beschaffen sind, daß auch das Gesetz einen Eingriff erlaubt.

Diese Tendenz scheint auf den ersten Blick sehr lobenswert zu sein. Denn die Vorgänge, die sich in der nicht eben appetitlichen Bude der zweifelhaften Helferin abspielen, wirken sehr abschreckend auf jede Frau, der dieser Weg als gangbar vorschwebt. In Wirklichkeit wählen die gezeigten Situationen und Bilder nur unnötig auf. Denn nicht jedes weibliche Wesen, das die Folgerungen aus dieser Warnung sieht und mit seinem traurigen Anliegen nun den Arzt oder die Klinik aufsucht, ist in der Lage, einen schweren Herzfehler, eine Tuberkulose, einen bedenklichen psychischen Defekt oder einen anderen Leibes- oder Seelenschaden vorweisen zu können, der den Arzt straflos ausge-

hen läßt, wenn er den Eingriff als lebensnotwendig erklärt und der kompetenten Klinik den Fall zur Sriedigung überweist. Die meisten Frauen, die mit Abtreibungswünschen zum Facharzt kommen, werden zu den Gesunden gehören - und werden abgewiesen; wie es ja auch in dem vorliegenden Film zu sehen ist. Diese Gesunden, vielleicht 90 Prozent aller Hilfesuchenden, stehen aber am Ende des ersten Teiles im Film mit ihrer Not gerade so ratlos und verlassen auf der Straße wie vorher. Der Arzt hilft nicht, weil er nicht helfen darf. Der Weg zur Ethelferin scheint ihnen zu gefährlich. Also was tun? So führt der erste Teil des Films ein Problem auf, ohne zu seiner wirklichen Lösung das mindeste beizutragen. Es bleibt sensationeller, nutzloser Kinosaufer.

Der zweite Teil des Films möchte den Frauen sagen: Seht, wie wunderbar wird in der Klinik für euch gesorgt; wie vollkommen sind unsere hygienischen Einrichtungen und die ärztliche Kunst! Sogar wenn ein Kind auf normalem Wege nicht zur Welt gebracht werden kann, haben wir die Macht und die Geschicklichkeit, es in kurzer Zeit auf anderem Wege aus dem Mutterleibe herauszubringen. Es ist das reine Kinderpiel für die, die ihr Handwerk verstehen, und die Frau spürt nichts, sie liegt ja in Narkose.

Zugegeben, daß in diesem zweiten Teil des Films rein darstellungsmäßig nichts Anstößiges ist. Aber man fragt sich: Wozu das Alles? Niemand in der Welt wird dadurch gedient, daß man die Vorgänge bei einer normalen Geburt oder bei einem operativen Kaiserschnitt den Augen der Öffentlichkeit preisgibt. Dieser Vorgang ist, wie das an dieser Stelle schon gesagt worden ist, ein Mysterium, das nur die werdende Mutter und ihre Helfer angeht. Das, was die künftig Gebärenden und ihre Helfer durchzumachen haben in dieser Stunde, wird nicht dadurch einfacher und leichter, daß man jeden, der bereit ist, einen bis fünf Franken Eintritt zu bezahlen, als Teilnehmer und Zuschauer zuläßt.

Damit aber wird der ganze zweite Teil des Films überflüssig. Seine Demonstration fruchtet gar nichts. Man wird sogar das Recht haben, die Duldung dieser Vorführung als unverantwortlich zu bezeichnen, wenn sich erweisen sollte, daß ein derart empfindlicher Stoff letzten Endes nur zur Geldmacherei verarbeitet worden ist.